



Peter Bäumel von der Friseurinnung sieht Billigsalons nicht als Konkurrenz, seine Kollegen schon.

Foto:

Geiz ist nicht geil, sondern tut weh

WIRTSCHAFT Der Mindestlohn von 8,50 Euro freut die Friseur-Branche. Doch in Billigsalons müssen die Stylisten noch mehr Kunden abfertigen.

VON MARION KOLLER, MZ

REGENSBURG. In den vier Salons von Friseurweltmeister Helmut Eisele spielt der Mindestlohn nur eine Nebenrolle. Denn der 43-Jährige gewährt seinen Top-Stylisten eine Umsatzbeteiligung. Das bundesweite Mindestentgelt von 8,50 Euro pro Stunde ab 2015, das vor wenigen Tagen beschlossen wurde, betrachtet Eisele als reinen Grundlohn. Trotzdem begrüßt er die Entscheidung. Für die Branche sei die Vorgabe wichtig, denn viele zahlten weniger. „Wir größeren Friseure wollten schon immer einen bundesweiten Mindestlohn“, stellt er fest.

Das Einkommensniveau variiert in den Bundesländern stark: Während in Bayern ein Geselle schon seit 1. Mai 2013 über acht Euro Tariflohn in der Stunde verdient, sind es in Ostdeutschland nur 6,50 Euro (ab August 2013).

„Bayern hat seit etwa 1950 eigenständige Entgelttarifverträge“, erklärt Doris Ortlieb vom Landesinnungsverband des Friseurhandwerks in München. Das bundesweite Mindestentgelt sei für Bayern bedeutsam, weil das Lohngefälle zum benachbarten Thüringen und Sachsen damit wegfällt.

Günstiger Preis drückt auf den Lohn

Helmut Eisele ist überzeugt, höhere Löhne verhinderten, dass sich Scharen von Mitarbeitern selbstständig machen. „Ich wäre sofort für einen Mindestlohn von monatlich 1750 Euro. Dann würde sich die Geschäftsanzahl um ein Drittel verringern und wir könnten wieder vernünftig arbeiten“, befindet er. Ein Dorn im Auge sind ihm und auch dem Innungsobmeister Ludwig Pilz die Discount-Friseure, die „an jeder Ecke aus dem Boden schießen“. Eisele verlangt, der neue bundesweite Tariflohn solle unbe-

dingt allgemeinverbindlich werden, damit sich auch die Kollegen in den Nachbarbundesländern daran halten müssen. Außerdem kritisiert er, dass trotz der Allgemeinverbindlichkeit des bayerischen Lohns bestimmt nicht alle 180 Betriebe in Regensburg das Mindestentgelt bezahlen. Es werde zu wenig kontrolliert. „Ein günstiger Preis funktioniert nur über den Lohn“, gibt er zu bedenken. „Die Billigläden nehmen Leute vom Arbeitsamt, die bezuschusst werden, und später stellen sie sie wieder aus.“ Auch bildeten Discount-Friseure nicht aus, sagt Eisele, der in Regensburg, Ingolstadt und Straubing 60 Leute beschäftigt.

Innungsobmeister Pilz argumentiert, dass Top-Salons von den Stammkunden leben. „Bei den Billigfriseuren sind es vielleicht Laufkunden, die gar kein zweites Mal kommen.“ Die Filiale einer Discountkette beschäftige einen Meister und zehn Ausgelernte, oft mit

schlechten Noten. Er selbst habe Meister und Spitzenkräfte. „Ich mehr zahlen als den Mindestlohn, weil meine Leute mehr können.“

Die Friseurkette Klier betreibt Filialen, darunter vier in Regensburg. Pressesprecher Rüdiger Schmitt betont, das Unternehmen bezahle ein tarifliche Entgelt. In Thüringen betrage der Grundlohn 600 Euro, doch kenne eine Leistungskomponente. Spätestens ab August würden ihnen 6,50 Euro pro Stunde gewährt. Die Klier versuche, ihren Fachkräften mit Ausbildung zu deckeln. „Taktvorgabe existiere nicht.“ Gestritten ist aber, dass die Azubis früh am Kunden arbeiten“, sagt er.

„Die schufteten wie die Blöden“

Stellvertretender Innungsobmeister Peter Bäumel empfindet die preistütigen Kollegen nicht als Konkurrenz. „Die bringen uns keine Umsatzeinbrüche.“ Allerdings müssten deren Mitarbeiter „schuften wie die Blöden“.

An die Kunden appelliert Doris Ortlieb vom Landesinnungsverband: „Wer sollte sich fragen, ob bei dem Friseur, den er zahlt, ein vernünftiger Friseur ankommt.“ Geiz sei nicht geil, sondern tue weh.

DER KUNDE ENTSCHEIDET MIT

► **Zwischen 30 und 35 Euro** muss eine Friseurin laut Doris Ortlieb vom Landesinnungsverband durchschnittlich in der Stunde umsetzen, um an den Mindestlohn heranzukommen.

► **Wenn ein Friseur** nicht ausreichend bezahlt werde, fehle später auch die Altersversorgung. Das müsse dann die Allgemeinheit übernehmen, gibt Ortlieb zu bedenken. (ko)